

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 66 (2010)
Heft: 2

Artikel: "Missional Church" : Forschungsbericht über eine missiologische Debatte in den USA
Autor: Guder, Darrell L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-877762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Missional Church»

Forschungsbericht über eine missiologische Debatte in den USA

Christine Lienemann mit Dank und grossem Respekt gewidmet

In der amerikanischen Diskussion zur gegenwärtigen Situation des Christentums im eigenen Lande ist seit einigen Jahren ein neuer Begriff in Mode gekommen: die «missional Church» («missionale Kirche»). Die Rede von der «missionalen Kirche» ist jedoch vieldeutig und wird für so unterschiedliche Anliegen und Phänomene verwendet, dass mit vollem Recht behauptet werden kann, der Begriff sei zu einem Klischee geworden. So war er aber am Anfang nicht gemeint. Der Begriff wurde von einer Gruppe nordamerikanischer Missionswissenschaftler als Titel für einen Aufsatzband gewählt, der 1998 erschien: *Missional Church: A Vision for the Sending of the Church in North America*.¹ Das Buch wurde als Anregung für eine breitere missiologische Diskussion über den «Paradigmenwechsel» (David Bosch) entworfen und verfasst, der die amerikanische Christenheit im Lauf des 20. Jahrhunderts geprägt hat. Er sollte die theologischen Fragen formulieren, die sich aus der Analyse und Deutung der raschen Veränderungen der gesellschaftlichen und kulturellen Situation der christlichen Kirchen in Nordamerika ergeben. Es ging dem Forschungsteam nicht so sehr um Antworten als um ein weiterführendes Gespräch als Folge des Konsenses, dass

the Christian church [in North America] finds itself in a very different place in relation to its context. Rather than occupying a central and influential place, North American Christian churches are increasingly marginalized, so much so that in our urban areas they represent a minority movement. It is now a truism to speak of North America as a mission field.²

Mit der Wahl des Begriffs «missional Church» wollte das Forschungsteam eine gewisse theologische Grundlage für dieses weiterführende Gespräch vorschlagen. Die unerwartete Resonanz auf das Buch bestätigte seine Vermutung, dass diese Diskussion längst fällig war. Dass der Begriff aber bald zu einem Klischee wurde und leicht jede Verbindung zum theologischen Ansatz des ursprünglichen Projekts verlor, kann als eine Illustration für die umstrittene und verworrene Lage der nordamerikanischen Christenheit verstanden

¹ D. Guder, L.B. Barrett, I.T. Dietterich, G.R. Hunsberger, A.J. Roxburgh, C. Van Gelder (Hg.): *Missional Church. A Vision for the Sending of the Church in North America*, Grand Rapids 1998.

² Guder et al.: *Missional Church* (Anm. 1), 1f.

werden. Es ist Ziel dieses Aufsatzes, die ursprüngliche Absicht und Entwicklung des 1998 erschienenen Projektberichts zu erläutern, seine missiologischen und theologischen Wurzeln innerhalb des grösseren ökumenischen Dialogs in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts darzulegen und einige Themen in der aktuellen Phase der Diskussion zu nennen.

Das Projekt war von «The Gospel and Our Culture Network» (GOCN) lanciert worden, einem Netz, das gegen Ende der 1980er Jahre in Nordamerika als Fortsetzung eines in England schon im Jahre 1974 entstandenen missiologischen Projektes gegründet wurde.³ Es war im Wesentlichen von den missiologischen Bestrebungen Lesslie Newbigins geprägt, der nach Jahrzehnten missionarischer Tätigkeit in Indien nach Grossbritannien zurückkehrte, um dann als Missionstheologe die Herausforderung der fortschreitenden Säkularisierung der angelsächsischen Kultur zu seinem Arbeitsthema zu machen.⁴ Newbigin war als ehemaliger Missionar, der zunächst vom Westen in den Osten ging, zu einem Missionswissenschaftler des Westens geworden, der die Problematik des heranbrechenden nachchristlichen Zeitalters in Europa als eine Aufgabe verstand, die ernste und disziplinierte theologische Arbeit erforderte. Mit diesem Anspruch hat er durch seine eigenen Veröffentlichungen wie auch durch seine Zusammenarbeit mit vielen ähnlich denkenden Theologen und Theologinnen auf beiden Seiten des Nordatlantiks das Gespräch über «The Gospel and Western Culture» während über zwanzig Jahren geprägt (er ist 1998 in London gestorben). Das amerikanische «The Gospel and Our Culture Network» hat er bei einem Treffen mit amerikanischen Missionstheologen im Jahr 1987 angeregt. Diese anfangs recht kleine Gruppe hat ihre Arbeit mit einem «Newsletter» begonnen, auf den bald eine offene Einladung an eine jährliche Tagung folgte, um Themen einer aufkommenden «missiologischen Ekklesiologie» zu erörtern. Eine Sammlung von Referaten, die an diesen ersten Treffen gehalten wurden, erschien 1996 unter dem Titel: *The Church Between Gospel and Culture*.⁵ Der Einfluss Newbigins ist in der Mehrzahl der Beiträge in diesem Band deutlich zu spüren.

³ Siehe www.gocn.org für Informationen über die Aktivitäten und Veröffentlichungen dieses Netzwerks.

⁴ Zum Werk Newbigins siehe www.newbigin.net; L. Newbigin: *The Other Side of 1984. Questions for the Churches*, Geneva 1983; ders.: *Foolishness to the Greeks. The Gospel and Western Culture*, Grand Rapids 1986; ders.: *The Gospel in a Pluralist Society*, Grand Rapids 1989; ders.: *Unfinished Agenda. An Updated Autobiography*, Grand Rapids 1993; ders.: *The Open Secret. An Introduction to the Theory of Mission*, Grand Rapids 1995; G. Hunsberger: *Bearing the Witness of the Spirit. Lesslie Newbigin's Theology of Cultural Plurality*, Grand Rapids 1998; M.W. Goheen: «As the Father Has Sent Me, I am Sending You». J.E. Lesslie Newbigin's Missionary Ecclesiology, Zoetermeer 2000; G. Wainwright: *Lesslie Newbigin. A Theological Life*, Oxford 2000.

Anfang der 1990er Jahre erhielt das GOCN finanzielle Unterstützung durch eine christliche Stiftung, die es dem Netz ermöglichte, seine institutionelle Struktur zu stärken, eine grössere Tagung in Chicago zu veranstalten⁶ und ein Forschungsprojekt durchzuführen. Die Forschungsfrage, die das Projekt bestimmte, war in klarer Anlehnung an Newbigins Arbeit formuliert: «What would an understanding of the church (an ecclesiology) look like if it were truly missional in design and definition?»⁷ Das Ergebnis der Arbeit waren der Band *Missional Church* und die daraus hervorgehende «missional Church» – Diskussion, die inzwischen ein eigenes Korpus an Literatur und mehrere Strömungen und Gruppierungen aufweist. Die Buchstaben «al», die das Wort «missional» bilden, sollten zum Ausdruck bringen, dass die Mission das Wesen und das Handeln der Kirche in umfassender Weise bestimmt. Mission sei nicht als ein Programm der Kirche unter vielen zu verstehen, sondern als die von Gott ausgehende Berufung der Kirche, Zeugin der Heilsbotschaft und -wirklichkeit zu sein, die der ganzen Welt bekanntzumachen sei. Der Begriff, der vor der Veröffentlichung des Bandes in 1998 nicht geläufig war, wurde gelegentlich im *Newsletter* des GOCN gebraucht, dessen Herausgeber George Hunsberger war.

Rückblickend kann man feststellen, dass das GOCN die nordamerikanische Fortführung einer missiologisch-ekklesiologischen Umorientierung war, die schon ab den zwanziger Jahren in den Beratungen des Internationalen Missionsrates (IMR) an Bedeutung gewonnen hatte. Der südafrikanische Missionswissenschaftler David Bosch (gest. 1991), der neben Newbigin und im weitgehenden Einklang mit dessen Denken die theologische Arbeit des GOCN mitprägte, schildert die komplexe Entwicklung dieser missiologischen Thematik in seinem meisterhaften missiologischen Grundlagenwerk «Transforming Mission» wie folgt:

By the sixth decade of this [20th] century, however, it was generally accepted, in all confessional families, that mission belongs to the essence of the church. For Protestants, the crucial dates are the Tambaram and Willingen meetings of the IMC [International Missionary Council] (1938 and 1952) and the New Delhi assembly of

⁵ G. Hunsberg, C. Van Gelder: *The Church Between Gospel and Culture. The Emerging Mission in North America*, Grand Rapids 1996.

⁶ Die Referate, die an dieser Tagung gehalten wurden, erschienen als ein Band in einer neuen Publikationsreihe im Eerdmans Verlag als «The Gospel And Our Culture Series»: C. Van Gelder (Hg.): *Confident Witness – Changing World. Rediscovering the Gospel in North America*, Grand Rapids 1999. Später erschienen in dieser Reihe D.L. Guder: *The Continuing Conversion of the Church*, Grand Rapids 2000; C. Van Gelder: *The Essence of the Church. A Community Created by the Spirit*, Grand Rapids 2000; J.V. Brownson et al.: *Stormfront. The Good News of God*, Grand Rapids 2003.

⁷ Guder et al.: *Missional Church* (Anm. 1), 7.

the WCC [World Council of Churches], at which the IMC integrated with the WCC. For Catholics, Vatican II marked the occasion of mission ceasing to be a prerogative of the pope (who might delegate that responsibility to missionary orders and congregations) and becoming an intrinsic dimension of the church everywhere. Naturally, this had a bearing on the understanding of mission and missiology. The church was no longer perceived primarily as being over against the world but rather as sent into the world and existing for the sake of the world. Mission was no longer merely an activity of the church, but an expression of the very being of the church.⁸

Von dieser Revision des traditionellen Denkens über Mission waren die Teilnehmer am GOCN Projekt völlig überzeugt, auch wenn sie verschiedene konfessionelle Strömungen vertraten.⁹ Sie waren sich auch einig in ihrer Einschätzung der Bedeutung der Theologie der *missio Dei*, die seit der Willinger Konferenz des IMR (1952) die Sendung der Kirche in den grösseren Rahmen der Theologie des dreieinigen Gottes einfügte. Die Projektteilnehmer formulierten es so: «This missional reorientation of our theology is the result of a broad biblical and theological awakening that has begun to hear the gospel in fresh ways. God's character and purpose as a sending or missionary God re-define our understanding of the Trinity.»¹⁰ Das untermauerten sie dann mit einer oft zitierten Erklärung von David Bosch:

Mission [is] understood as being derived from the very nature of God. It [is] thus put in the context of the doctrine of the Trinity, not of ecclesiology or soteriology. The classical doctrine of the *missio Dei* as God the Father sending the Son, and God the Father and the Son sending the Spirit [is] expanded to include yet another «movement»: Father, Son, and Holy Spirit sending the church into the world.¹¹

Auf Grund ihrer Übereinstimmung in diesen Grundsätzen konnte das Team dann die einzelnen Themen behandeln, die seines Erachtens einer weiteren und breit angelegten Diskussion bedurften, sollte die amerikanische Christenheit in ihrem stark veränderten Kontext ihrer missionarischen Berufung und Bestimmung gerecht werden. Als Ergebnis langer und oft recht kontroverser Diskussionen der missionarischen Situation der amerikanischen Kirchen fasste das Team die Fragen in acht thematischen Kapiteln zusammen:

⁸ Guder et al.: *Missional Church* (Anm. 1), 493.

⁹ Barrett = mennonitisch; Dieterich = methodistisch; Roxburgh = baptistisch; Guder, Hunsberger und Van Gelder = reformiert bzw. presbyterianisch. Am Anfang war auch ein lutherischer Theologe im Team, der aber nach kurzer Zeit ausschied. Es gelang der Gruppe nicht, einen katholischen Missiologen für das Forschungsprojekt zu gewinnen.

¹⁰ Guder et al.: *Missional Church* (Anm. 1), 4.

¹¹ D.J. Bosch: *Transforming Mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission* (ASMS 16), Maryknoll NY 1993, 390; Guder et al.: *Missional Church* (Anm. 1), 5.

- 1) Missionaler Kontext: Die amerikanischen Kirchen müssen ihr Werden als Erbin der europäischen Christenheitsgeschichte («Christendom») verstehen und in dialektischer Prüfung dieser Erbschaft beides tun: manches positiv aufnehmen, anderes jedoch kritisch ablegen. Die Ausprägung amerikanischer Kultur als einer so genannten christlichen Kultur muss gründlich untersucht werden, damit die heutige Kirche sich von falschen Kompromissen und aus sie schwächenden Abhängigkeiten befreien kann. Was bedeutet es für die amerikanischen Kirchen, dass sie aus dem europäischen «Christendom» konstantinischer Prägung hervorgegangen sind, aber westlich des Atlantiks eine eigene und oft eigenwillige weitere Entwicklung erlebt haben?
- 2) Missionale Herausforderung: Auf Grund einer solchen kritischen Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte soll die amerikanische Kirche ihre Situation in der gegenwärtigen Kultur eingehend analysieren. Dabei soll sie in besonderer Weise dem Denominationalismus als einer Eigenart amerikanischer Kirchlichkeit Aufmerksamkeit schenken, die einerseits kirchlichen Aktivismus und ihren «Erfolg» als Organisationen, andererseits jedoch besonders schwierige Formen der kulturellen Abhängigkeit vor allem im Konsumverhalten amerikanischer Religiosität fördert. Damit eng verbunden ist auch die starke Auswirkung der Aufklärung auf amerikanische Religion, die Newbigin und Bosch in ihren Analysen der Auflösung des westlichen «Christendom» besonders betonen.
- 3) Missionale Berufung: Hier geht es um die biblischen und theologischen Grundfragen des Wesens der Kirche wie auch deren Ziel innerhalb des missionarischen Handelns Gottes an seiner ganzen Schöpfung. Die Fragen des Zeugnisses vom hereinbrechenden Reich Gottes in Jesus Christus wie auch die Entstellung dieses Zeugnisses in der europäischen Tradition des «Christendom» sollen auf Grund einer «missionalen Hermeneutik» der Bibel untersucht werden. Wie wird eine missiologische Ekklesiologie der biblischen Thematik der Berufung und Beauftragung des Volkes Gottes als Zeugnisgemeinde gerecht?
- 4) Missionales Zeugnis: Wie soll der Zeugnisauftrag der dazu berufenen Kirche definiert werden? Wenn die Kirche sich als apostolisch versteht, das heisst als beauftragt und in die Welt ausgesandt als Zeugin für Jesus Christus als König und Heiland, wie hat sie sich der Welt gegenüber zu verhalten im Ringen mit den Realitäten von Ungerechtigkeit, Gewalttätigkeit, Armut, mit dem Bösen im umfassendsten Sinne? Hier spielen auch die Anfragen der radikalen Reformation (beispielsweise der Anabaptisten) an die dominanten Christendom-Kirchen eine besondere Rolle.
- 5) Missionale Gemeinschaft: Wie lebt die berufene und gesandte Gemeinde als Zeugin in der Welt, vor ihr und für sie? Wie wird eine solche Zeugnisgemeinde durch Sakramente, Gastfreundschaft und Versöhnung für diese

- ihre Sendung geprägt? Was ist die Rolle des Heiligen Geistes bei der Gestaltung und beim Wachsen einer solchen Zeugnisgemeinde?
- 6) Missionale Führung: Wie werden Gemeinden zu ihrem Zeugnisdienst in der Welt durch die Gaben und das Handeln ihrer Diener zugerüstet? Wie geht man heute mit der prägenden Geschichte der kirchlichen Ämter um, gerade wenn diese Traditionen die Sendung der Gemeinde und ihrer Glieder in die Welt oft verhindern oder zumindest behindern?
 - 7) Missionale Strukturen: Wie verhalten sich die Strukturen der Ortsgemeinden als Organisationen in der Welt zu ihrer missionalen Berufung? Welche Rolle spielen Macht, Besitz, Reichtum und Ansehen im Leben und Zeugnis der berufenen und ausgesandten Gemeinde?
 - 8) Missionale Verbindungen: Wie werden Ortsgemeinden untereinander so verbunden, dass sie vor der Welt ein Zeugnis von der Einheit in aller Vielfalt ablegen? Wie können die grösseren Organisationsformen der Kirche ihrer Berufung dienen, statt selber die Zweckbestimmung der Kirche zu werden? Wie kann die Institution der Kirche ihrer missionarischen Berufung dienen statt sie zu dominieren?

Das Ganze wurde als Auslegung der grundsätzlichen missionarischen Ausrichtung der Kirche verstanden, wobei die Deutung des Sendungsbegriffs den Nachdruck auf den sendenden Gott legt statt auf das Gesandtsein als eine Eigenschaft der Kirche an sich. Es war dem Team völlig klar, dass viele Fragen, die von grosser Wichtigkeit sind, damit noch nicht in den Blick genommen waren. Man meinte aber, dass eine Diskussion, die diese Fragenkomplexe als erste Schritte ernst nimmt, recht bald weiterführende Themen aufdecken würde. Das ist seit dem Erscheinen des Buches im Jahr 1998 dann auch geschehen.

Unter den verschiedenen, teils kritischen und teils positiven Reaktionen auf das Projekt seien einige Möglichkeiten der weiterführenden Diskussion genannt, die meines Erachtens besonders vielversprechend sind. Die Reihenfolge meiner Erörterung dieser Themen will nicht als eine Priorisierung verstanden werden.

Schon 1998 konnte das GOCN einige Tagungen veranstalten, deren Programm aus ersten Reaktionen auf das Projekt bestand. Die Resonanz war im Grossen und Ganzen positiv und ermutigend. Es wurde aber auch mehrmals bemerkt, dass das theologische Verständnis der Kirche, das unter dem Begriff «missional» zusammengefasst wird, eine ekklesiologische Denkweise darstelle, die zu instrumentalistisch sei. Die Kirche sei hier ein «Mittel zum Zweck», anstatt selbst Zweck zu sein. Das wurde oft mit der Kritik verbunden, dass das missionale Verständnis der Kirche die Bedeutung der Liturgie und des Gottesdienstes, des Kultus ausser Acht lasse oder zu gering einschätze. Das Projektteam betonte von Anfang an, dass das Verhältnis zwischen der versammelten und anbetenden Gottesdienstgemeinde und deren Vocatio als in

die Welt gesandte Zeugengemeinschaft theologisch grundsätzlich erarbeitet werden muss. Erste Schritte in dieser Richtung sind im Kapitel «Missional Community. Cultivating Communities of the Holy Spirit» von Inagrace Dietterich zu finden, aber es gäbe viel mehr zu diesem Thema zu überlegen.¹² Es gäbe dabei gewiss sehr viel von den grossen liturgischen Traditionen der Weltchristenheit zu lernen; man denke beispielsweise an die missionale Bedeutung der orthodoxen Betonung der «Liturgie nach der Liturgie».

Meine eigene Herangehensweise als «missionaler Theologe» zielt auf die Frage der Bildung und Zurüstung des Gemeindeapostolats, die gerade und primär im Gottesdienst der versammelten Gemeinde stattfindet. Es gibt keine höhere Form der Anbetung Gottes als die Begegnung mit dem auferstandenen und berufenden Herrn, der seine Gemeinde in Wort und Sakrament gerade für ihre Sendung stärkt, tröstet, ermutigt und zurüstet. Dass die Liturgie die Funktion der Zurüstung und Sendung in sich trägt, braucht nicht zu bedeuten, dass diese Liturgie an geistlicher Bedeutung verliert. In der eschatologischen «Zwischenzeit», in der die Kirche Zeit und Gelegenheit bekommt, ihre missionale Berufung auszuführen (Cullmann!), ist es wichtig, auch den Gottesdienst als eine vorletzte kirchliche Handlung zu verstehen. Nach dem Gottesdienst kommt immer noch das «ite, missa est», die Sendung der Zeugen in die Welt wie die der Flammenträger in der Pfingstgeschichte. Die Auseinandersetzung um die Frage des Verhältnisses zwischen Gottesdienstgemeinde und Zeugnisgemeinde ist eine fruchtbare Diskussion, die viel weiter getrieben werden muss.

Ein weiteres und oft genanntes, mit der Theologie der missionalen Kirche verbundenes Problem ist der Praxisbezug. Man ist von der Theologie selber oft angezogen und ihr gegenüber offen. Wie aber sieht es mit der Übersetzbarkeit in die Gemeindewirklichkeit aus? Kann eine «missionale Gemeinde» beschrieben werden? Können die programmatischen Schritte auf diese erneuerte Form der Gemeinde hin benannt und vielleicht sogar gelehrt werden? Oder bleibt diese theologische Diskussion nur das: eine theologische Auseinandersetzung, die interessant oder gar faszinierend ist, aber letztendlich abstrakt und von wenig realem Wert?

Das GOCN zeigte sich gegenüber dieser Kritik offen. Es ist unbestritten, dass die starke Betonung des grundsätzlich theologischen Charakters der Krise der westlichen Christenheit die Gefahr des fehlenden Praxisbezugs mit sich bringt. Es war und ist dem Netzwerk aber immer noch sehr wichtig, die theologische Herausforderung im gegenwärtigen Paradigmenwechsel ernst zu nehmen und sich mit ihr auseinander zu setzen. Es ist ein besonderes Problem der amerikanischen Kirchlichkeit, sich schnell dem Praxisbezug zuwenden, statt zuerst die tiefgreifenden und oft beunruhigenden grundlegenden

¹² Guder et al.: *Missional Church* (Anm. 1), 142–182.

theologischen Probleme wahr- und ernstzunehmen. Eine spezifisch amerikanische Auswirkung des aufklärerischen Optimismus ist die Überzeugung, dass wir alle Probleme mit einer guten Strategie, mit genügend Geld und mit den fähigsten Experten lösen können. Die Herausforderungen dieser Schwellenzeit zwischen dem amerikanischen *corpus christianum* und dem nun anbrechenden nachchristlichen Zeitalter sind mit Methoden, Taktiken und Strategien nicht zu bewältigen. So muss auf jeden Fall die Frage der Übersetzbarkeit der missionalen Theologie in die Gemeindepraxis ernst genommen werden. Das ist die heutige Form der Kontextualisierung, die für unsere Situation neu durchdacht werden muss, aber man muss dabei in theologisch verantwortlicher Weise vorgehen.

Im GOCN ist die Frage der Übersetzbarkeit auf mindestens zwei verschiedene und einander ergänzende Weisen angegangen worden. Als ein nächstes Teamprojekt nach der Veröffentlichung von *Missional Church*, für das wieder eine Stiftung die Finanzierung zur Verfügung stellte, wurde die Frage erarbeitet: «Gibt es Modelle missionaler Gemeinden, und wenn ja, wie sehen sie aus und was kann man von ihnen lernen?» Das neu gebildete Team unter der Leitung von Lois Barrett hat zunächst die Literatur, besonders seit Erscheinen von *Missional Church*, durchgearbeitet und gemeinsam ein Arbeitspapier erstellt, das die «empirical criteria» solcher Modellgemeinden definierte. Auf Grund dieser Kriterien wurden in einer sehr breiten Befragung Praxisbeispiele von Gemeinden gesucht, die in irgendeiner Weise als Modelle für missionales Leben und Handeln betrachtet werden könnten. Die vorgeschlagenen Gemeinden wurden untersucht, und nach langwieriger Arbeit wurde eine Liste von ca. fünfzehn solcher Modellgemeinden erstellt, die eingehender analysiert werden sollten.

Die Arbeitsgruppe war sich bewusst, dass diese Forschung nicht den Ansprüchen einer soziologischen Untersuchung entsprechen konnte. Dafür war das Mitarbeiterteam nicht qualifiziert, und es war zudem fraglich, ob das Gesuchte in der Form wissenschaftlich erfassbarer Daten gefunden werden könnte. Die Mitarbeiter im Team hatten im Lauf dieser Sichtung und Wahl der zu besuchenden Modellgemeinden entdeckt, dass ihr Vorhaben selber sehr stark von den typischen Denkmustern der amerikanischen Aufklärung geprägt war. Die Suche nach nachahmenswerten Modellgemeinden war in der Tat ein treffendes Beispiel des aufklärerischen Optimismus in Bezug auf die menschliche Fähigkeit, alle Probleme mit Mitteln der Vernunft lösen zu können. Nachdem das Team diese Einsicht durchdacht hatte, wechselte es die Strategie. Wir haben nicht mehr so sehr von Modellgemeinden, sondern von «Mustern missionaler Treue» («patterns of missional faithfulness») gesprochen.

Mit unseren schon erarbeiteten Fragen (nicht mehr als «empirische Kriterien» verstanden) haben die Teammitglieder die ausgesuchten Gemeinden

besucht, viele Interviews durchgeführt und nach Zeichen solcher Muster Ausschau gehalten. Die Folge war eine in sich schon sehr lehrreiche Fülle von unterschiedlichen Indizien solcher missionaler Muster; dabei gab es auch etliche Überraschungen. Nach längerer Besprechung innerhalb des Teams haben darauf einzelne Teammitarbeiter die verschiedenen Muster in schriftlicher Form beschrieben und ausgewertet. Diese Texte wurden dann vom ganzen Team überarbeitet; so entstand schliesslich das Buch «Treasure in Clay Jars. Patterns in Missional Faithfulness».¹³

Unter den acht besprochenen Mustern waren zwei, die nicht erwartet und auch nicht in den «empirischen Kriterien» enthalten waren. Es wurde deutlich, dass in allen Gemeinden, die Anzeichen einer missionalen Umorientierung aufwiesen, das korporative und disziplinierte Gemeindegebet eine zentrale wenn nicht die bestimmende Rolle spielte. Solche Gemeinden haben sich als von Gottes Gegenwart und Führung abhängig verstanden. Das gemeinsame Gebet war ihnen wichtiger als etwa die Planung auf Erfolg hin. Aus dem Gebet erwuchs in unterschiedlicher Weise die Bereitschaft zum Risiko, was sich als ein weiteres missionales Muster erwies.

Neben dieser unerwarteten Entdeckung der missionalen Wichtigkeit des gemeinsamen Gebets wurde zudem deutlich, dass es in all diesen Gemeinden so etwas wie eine «missionale Führung» gab. Das Team hat mit dem englischen Begriff «leadership» sehr gerungen, denn das Wort hat viele typisch amerikanische kulturelle Untertöne, die für unser Verständnis von «missionaler Treue» schwierig waren. Man hat sich schliesslich auf den Begriff «missional authority» geeinigt, wobei «Autorität» im ursprünglichen Sinn als «Wachstum, Reifung, Gedeihen fördern» verstanden wurde. Es zeigte sich, dass in den Gemeinden, in denen eine missionale Umorientierung im Gange war, bestimmte Menschen, oft die Pfarrerinnen und Pfarrer, aber nicht nur sie, die Gaben und Fähigkeiten hatten, diesen Prozess zu unterstützen, das heisst die Bereitschaft der Gemeinde zu stärken, Risiken auf sich zu nehmen und Neues zu probieren. Solche Autoritätspersonen konnten das Selbstverständnis der Gemeinde durch biblische Verkündigung und Lehre so zum Thema machen, dass die Gemeindeglieder selber anfangen, die Berufung zum Zeugensein als ihr Hauptziel zu verstehen. Es gab Anzeichen einer Wende im Selbstverständnis weg von einer Gemeinde, die sich auf die religiösen Bedürfnisse ihrer Glieder konzentrierte, zu einer Gemeinde, die sich als berufen und in die Welt gesandt verstand. Auch wenn es hilfreiche Einsichten über die Rolle solcher Autoritätspersonen gewonnen hatte, war das Team schliesslich mit der Art unzufrieden, wie es dieses Thema in dem veröffentlichten Band dargestellt hatte. Die Mitarbeitenden waren sich bewusst, dass solche «missionale Auto-

¹³ L. Barrett (Hg.): *Treasure in Clay Jars. Patterns in Missional Faithfulness*, Grand Rapids 2004.

rität eine wichtige Gabe und Funktion ist, die weiter untersucht werden muss.

Die Teamarbeit über «missional patterns» brachte eine weitere Erkenntnis hervor, die auf den anvisierten zweiten Aspekt der Frage der Übersetzbarkeit hinweist. Die Arbeit wurde durch eine intensive Auseinandersetzung mit Texten in den ersten Kapiteln des zweiten Korintherbriefes begleitet. Eine Art «missionaler Hermeneutik» für den Umgang mit diesen Texten wurde vom Team erarbeitet. In diesen Texten entdeckte man gemeinsam, wie sich diese Muster nach der Bibel ausprägten. Die dabei gewonnenen Einsichten kamen in der Entscheidung des Projektteams zum Ausdruck, dem Buch den Titel *Treasure in Clay Jars* («Schatz in irdenen Gefässen» – II Kor 5,7) zu geben.

Damit ist die Thematik einer «missionalen Hermeneutik» angesprochen, die im missionalen Gespräch des GOCN seit 1998 zunehmend in Verbindung mit der Frage der Übersetzbarkeit zusammen gesehen worden ist. Hier geht es auch um Grundsätzliches: Wie soll die Missionssituation der apostolischen Gemeinden im ersten Jahrhundert die Auslegung der Texte, die aus dieser Situation hervorgingen, bestimmen? Seit einigen Jahren wächst unter einigen Neutestamentlern und Missiologen die Überzeugung, dass die Tatsache, dass die apostolische «Missionsstrategie» die Gründung von Zeugnisgemeinden war, bei unserer Auslegung der apostolischen Schriften mitberücksichtigt werden soll. Sollen diese Schriften als die Fortsetzung der Zurüstung zum Zeugnisdienst, die auf die Gründung jeder neutestamentlichen Gemeinde folgte, verstanden und ausgelegt werden? Inzwischen reden daher manche von einer «missionalen Hermeneutik», die von der missionarischen Situation der Gemeinden des ersten Jahrhunderts ausgeht. Im ersten Drittel seines Werkes *Transforming Mission* bringt David Bosch eine eindrucksvolle Einleitung in die missionale Auslegung des Matthäusevangeliums, des lukanischen Werkes und der paulinischen Schriften.¹⁴ Er beschreibt das Neue Testament als «missionary document», so wie Rudolf Pesch in seinem grossen Kommentar das Markusevangelium als «Missionsbuch» definiert.¹⁵

Seit mehreren Jahren tagt eine Gruppe zum Thema «missional hermeneutics» jährlich als «Affiliated Organization» der «Society of Biblical Literature». In diesem Jahr ist daraus ein «Affiliated Program» der SBL geworden: «The GOCN Forum on Missional Hermeneutics». Es trafen sich im November 2009 während der diesjährigen Tagung der SBL in New Orleans fast 60 Teilnehmer zu einer zweistündigen Sitzung, um drei Referate zur missionalen Auslegung des Philipperbriefes zu hören und zu diskutieren. Das ist gewiss nur ein erster Schritt, aber es zeigt sich doch, dass die wissenschaftliche Be-

¹⁴ Bosch: *Transforming Mission* (Anm. 11), 15–178.

¹⁵ R. Pesch: *Das Markusevangelium. Erster Teil. Einleitung und Kommentar zu Kap. 1,1–8,26* (HThK II/2), Freiburg i.Br. u.a. 1997, 61.

schäftigung mit der Übersetzung missionaler Theologie in die Gemeindepraxis ein Echo und auch eine Zukunft hat.¹⁶

Ein weiterer Schritt in der Bemühung um die Übersetzung missionaler Theologie in die Praxis der Gemeinde zeigt sich im Curriculum des Princeton Theological Seminary, an dem ich als «Professor of Missional and Ecumenical Theology» tätig bin. Mit einem Neutestamentler unserer Fakultät bieten wir regelmässig exegetische Lehrveranstaltungen an, die die Interpretation des griechischen Textes mit missionaler Auslegung verbinden. Wir haben schon zweimal eine Lehrveranstaltung über die missionale Interpretation des Philipperbriefs angeboten, die von unseren Studenten sehr positiv aufgenommen worden ist. Wir haben dann eine solche Lehrveranstaltung zum 1. Petrusbrief gehalten und werden sie im kommenden Frühling noch einmal anbieten. Im akademischen Jahr 2011–2012 werden wir den 2. Korintherbrief als ein weiteres Lehrangebot im Bereich der missionalen Hermeneutik zusammen erarbeiten. Mit anderen Kollegen besprechen wir nun regelmässig Fragen der theologischen Zurüstung von zukünftigen Gemeindepfarrerinnen und -pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern, die auf die missionalen Herausforderungen im «amerikanischen Missionsfeld» vorbereitet werden sollen. Unter den Kollegen in den Disziplinen der Praktischen Theologie gibt es inzwischen neue Kurse, die sich mit der Bildung und Anleitung von missionalen Gemeinden beschäftigen. Dafür wird besonders intensiv auf die Literatur des GOCN zurückgegriffen. Von ähnlichen Unternehmen an anderen theologischen Hochschulen hören wir auch gelegentlich Berichte, vor allem von Kollegen, die das Curriculum im Bereich Missionswissenschaft verantworten. Wir stehen, wie gesagt, immer noch in der Phase erster Schritte, und es ist nur eine unter vielen Herangehensweisen, die Fragen der Mission heute zu behandeln.

Die missionale Diskussion findet heute auf vielen Ebenen und in vielen Gruppierungen statt. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im *Missional Church* Forschungsteam haben seit 1998 wiederholt über Fragen der missionalen Kirche in diversen Veranstaltungen referiert. Regelmässig halte ich Wochenendseminare in presbyterianischen Gemeinden oder bei Zusammenkünften auf Bezirksebene zum Thema «missional church». Das Interesse lässt nicht nach, wenn auch das Problem des Klischeehaften im Begriff «missional Church» fast immer angesprochen und erläutert werden muss. Man spürt immer wieder, dass die Auseinandersetzung mit der missionalen Herausforderung in der amerikanischen Kultur für viele Gemeindeglieder verunsichernd ist. Viele wollen irgendwie den Weg zurück in die Erfolgszeiten der Nachkriegsjahre finden, als die Kirchen voll waren, der Kirchenbau florierte und

¹⁶ Siehe auch J.V. Brownson: *Speaking the Truth in Love. New Testament Resources for a Missional Hermeneutic*, Harrisburg 1998.

Amerikaner selbstsicher von ihrem Lande als «a Christian Nation» sprechen konnten. Es ist aber kaum zu leugnen, dass gerade diese «Erfolgszeiten» in vieler Hinsicht Fragen im Blick auf die missionale Treue der amerikanischen Kirchlichkeit aufwerfen. Die Rückkehr zur religiösen Sicherheit des konstantinischen «Christendom» mag wohl das Ziel vieler rechtskonservativer Amerikaner sein. Jenes Ziel verhindert aber die notwendige «Bekehrung» der Kirche zu ihrer eigentlichen Berufung als Zeugin des Evangeliums von der hereinbrechenden Herrschaft des auferstandenen Herrn. Die missionale Kirche kann ihrer Berufung nicht gerecht werden, wenn sie sich auf die Erhaltung des bisher Gewesenen und auf den Heilsstatus ihrer Glieder konzentriert. In der Auseinandersetzung mit solchen Hindernissen muss die missionale Diskussion eine prophetische Aufgabe wahrnehmen, damit die Kirche zur missionalen Treue befreit wird.

Die Forschung, die die Diskussion über die missionale Kirche hervorbrachte, wird ausgeweitet und vertieft. Als Beispiel dafür sollen drei Dissertationen genannt werden, die sich mit verschiedenen Aspekten der missionalen Kirche beschäftigen. Mit zwei dieser Arbeiten wurden junge Theologen am Princeton Theological Seminary promoviert; ihre überarbeiteten Dissertationen werden in den nächsten Monaten im Eerdmans Verlag erscheinen; ein dritter hat an der Universität Greifswald seine Arbeit eingereicht. Unter dem Titel «*God Is A Missionary God: Missio Dei, Karl Barth, And The Doctrine of the Trinity*» hat Jon Flett Quellen und Genese der Theologie der *missio Dei* untersucht; er widerlegt die weit verbreitete Behauptung, diese Theologie stamme von Karl Barth, und zwar aus dessen Rede vor der Brandenburgischen Missionsgesellschaft 1932. Die Ausformulierung der Theologie der *missio Dei* war vielmehr ein Ergebnis der Weltmissionskonferenz in Willingen 1952 und eigentlich gegen Barths Theologie gerichtet. Barth selbst hat den Begriff *missio Dei* nie benutzt (wie übrigens auch Newbigin nicht). Flett analysiert die viel diskutierten Probleme, die sich aus den unterschiedlichen Deutungen dessen ergaben, was die *missio Dei* sei, und entwirft in einer konstruktiven theologischen Aufnahme der Trinitätstheologie Barths ein neues Verständnis, das eine Spaltung zwischen dem Sein und dem Handeln Gottes ablehnt. Gott ist von da her wesentlich ein missionarischer Gott; dies hat zur Folge, dass man das Sein und das missionarische Handeln der Kirche nicht voneinander trennen darf. Anders würde man die Kirche ihrer Berufung untreu werden lassen. In seiner Arbeit zeigt Flett, wie verhängnisvoll es ist, dass das ekklesiologische Denken der westlichen Tradition die Mission völlig ausser Acht lässt. Dagegen kann eine auf der missionalen Berufung der Kirche aufbauende Dogmatik die Kirche in ihrer Zeugenschaft stärken. Dabei wird klar, dass die Theologie Karl Barths von Anfang bis Ende wahrhaft missional ist.

Benjamin Conner hat in «*Practicing Witness: A Missional Approach to Christian Practices*» die theologische Entwicklung des Netzes «The Gospel and Our Cul-

ture Networks – GOCN» untersucht, um aufzuzeigen, wie dieses Netz für eine produktive Interaktion mit der Praktischen Theologie genutzt werden kann, vor allem im Blick auf die gegenwärtige Diskussion über die «Praxis des christlichen Lebens», ein Thema, das beispielsweise von Dorothy Bass, Craig Dykstra und Miroslav Volf bearbeitet wird. Conner zeigt, dass die bisherige Diskussion über die christliche Praxis das missionale Wesen der Kirche vernachlässigt. Wenn das, was sich als «Praxis des christlichen Lebens» bezeichnen lässt, als Ausdruck der Berufung zum Zeugnis verstanden und erläutert, das heisst missional gedeutet wird, dann wird es theologisch vertieft und in seiner biblischen Grundlegung gestärkt. Während Fletts Arbeit eine missionale Veränderung der Systematik anstrebt, weist diejenige von Conner den Weg zu einer missional gedachten Theologie der kirchlichen Praxis, sowohl für die versammelte Gemeinde als auch für die einzelnen Christinnen und Christen.

Martin Reppenhagens *«Auf dem Weg zu einer missionarischen Kirche in Nordamerika»* ist die bisher umfassendste Erforschung von Quellen, Inhalt und missiologischer Bedeutung des GOCN, der missionalen Kirche sowie des Erbes von Lesslie Newbigin. Seine Arbeit und diejenigen von Flett und Conner ergänzen sich in anregender Weise; gemeinsam zeigen sie, dass die Forschung zum Thema missionale Kirche nun wirklich eine nächste Etappe erreicht und neue Perspektiven für die weitere Arbeit eröffnet hat. Mit Reppenhagens Arbeit ist zudem eine wichtige Verbindung zur missiologischen Diskussion in der deutschsprachigen Welt hergestellt. Es ist sehr zu hoffen, dass die Bemühung um die missionale Erneuerung der westlichen Kirche an beiden Ufern des Nordatlantiks durch gegenseitigen Austausch und gemeinsames Engagement bereichert, ermutigt und gestärkt wird.

Abstract

Seit den 1970er Jahren forderte Lesslie Newbigin die Kirchen in Grossbritannien auf, die offenkundige Säkularisierung ihrer Gesellschaft ernst zu nehmen, indem er fragte, wie die christliche Kirche in diesem schwierigen Missionsgebiet wieder Missionskirche werden könne. Das Thema wurde in den USA aufgenommen und wird unter dem Stichwort «missional church» diskutiert. Es geht darum, den missionarischen Auftrag der Kirche als unaufgebbares Wesensmerkmal kirchlichen Seins und Handelns wieder zu entdecken. Die Debatte dreht sich eher um theologische Grundsatzfragen als darum, neue Methoden oder Strategien zu suchen, zu prüfen und vorzuschlagen. Im Zusammenhang mit der «missional church» wird eine Vielzahl von Themen untersucht wie etwa die «Missionshermeneutik» der Bibel, die Diskussion um eine «konstantini-

sche Gefangenschaft der Kirchen» oder die kritische Auseinandersetzung mit der Theologie der *missio Dei*.

Darrell L. Guder, Princeton

